

Turnen und Nachlateinen sey verwandter Unfug, weil keins von beiden auf volksthümlichen Boden haften könne.

Darüber wird nun ohne Abschnitt und Ordnung im Buche, in Text und Anmerkungen, fortdeclamirt. Herr Pauli zeigt sich nun zwar allenthalben als selbstständigen Denker, den man auch wirklich in mancher Hinsicht gern liest und liebgewinnt, der aber von seiner Persönlichkeit zu viel schwätzt, und sich dabei einer oft so gesuchten Sprache bedient, daß oft nur wiederholtes Lesen den Sinn offenbart. Als Purist hat er auch eine Menge sonderbarer Wortbildungen sich angeeignet, z. B. Mandtheit (Person) immerständig, sich erherzlosen, d. h. sich herzlos erdreisten und dergl.

Was die Sache selbst anbelangt, so hat er allerdings mit seinem Eifer gegen das Turnwesen, das nun überhaupt geächtet ist, sehr recht; so wie auch darin, daß er, statt des Turnens, der studierenden Jugend irgend eine Arbeit zur Erreichung der Zwecke, die man durch das Turnen zu erreichen suchte, empfiehlt. Die Gefahren des Lateinschreibens können wir nicht so groß finden. Ja, vor 150 Jahren wäre dieser Eifer angebracht gewesen. Bei dem jetzigen Stande der Dinge aber, wo jede Wissenschaft auch deutsch behandelt ist und das Lateinschreiben nicht übertrieben wird, ist keine Beschwerde mehr nöthig. Wir müssen dem Verfasser, auf seine Gründe gegen das Lateinschreiben, den von ihm gar nicht berührten Hauptgrund für Beibehaltung des Lateins in gewissen Schriften vorhalten, daß nämlich das Lateinschreiben ein unersetzliches Bindungsmittel der Gelehrten von ganz Europa sey, und daß also Gegenstände, welche bloß für den Gelehrten gehören und auch in andern Ländern begehrt werden, mit Fug und Nutzen lateinisch geschrieben werden. Herr P. sollte daher p. 186 weder Thiersch wegen der Acta philologorum Monacensium, noch die Societas Gottingensis wegen Wahl des Lateins tadeln.

Was die auf dem Titel genannte Abfertigung der Muzensteine betrifft, (p. 125 ff.) so ist die Sache jener vergänglichen Tageblätter hier keiner Zeile weiter werth. Gelegentlich, p. 180 ff. bespricht der Verf. auch den Streit über das eingeschobene s bei manchen zusammengesetzten Wörtern und slicht da und dort manche seiner etymologischen Vermuthungen ein.